

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.14/13
Datum:	Gehalten den 15. März 1857, abends

Predigt über Lukas 22,54^b-62

Wir sehen einen Menschen, gesenkten Hauptes, die Augen mit beiden Händen bedeckt, und er weint, er weint bitterlich. „Was ist dir, lieber Mann, was weinst du so?“ „Ich kann’s dir nicht sagen!“ „Ist etwa deine liebe Frau krank, hast du einen lieben Vater oder Mutter verloren, dass du so weinst, oder ein liebes, artiges Kind? Auch nicht? Was ist es denn? Bist du um Geld und Gut gekommen?“ „Ach, wär’ es das!“ „Was ist es denn?“ „Kann’s dir nicht sagen! Ach, es sind meine Sünden, meine schrecklichen Sünden, deswegen gehe ich so einher betrübt und traurig!“ „Was hast du denn getan?“ „Ach, wie schwer, wie schwer ist mein Verbrechen, wie groß ist meine Sünde!“ „Mein Lieber, ich bin auch ein großer Sünder, gehe auch oft tief gebückt einher unter meinem Elend.“ „Mag sein, aber so gesündigt wie ich hast du noch nie! Paulus hat wohl gesagt, er sei der vornehmste unter den Sündern, allein das hat er gesagt in der Demut seines Herzens, ich aber bin ein Scheusal!“ „Was hast du denn getan? Kannst du’s mir nicht sagen? Hast du gesündigt wider das siebente Gebot, hast du gemordet oder gestohlen? Kannst du mir’s nicht sagen?“ „Ach, ich habe alle Gebote Gottes mit Füßen getreten!“ „Das hab’ ich auch getan.“ „Ja, das magst du wohl so sagen, aber wie ich gesündigt, hast du nimmermehr!“ „Kennst du denn den Herrn Jesum nicht? Ach! Wie, kennst du den nicht? Ach! Ich meine doch, du hättest noch kürzlich, vor einigen Tagen, so viel Herrliches von ihm ausgesagt?“ „Ach, ach, ich habe nicht geglaubt, darum weine ich so, ich habe nicht geglaubt, was er von mir gesagt hat!“ „Was hatte er denn gesagt?“ „Ich würde ihn verleugnen, hat er gesagt, vor Menschen und allen Teufeln sagen: ‚Ich kenne den Menschen nicht,‘ und das habe ich nun getan!“ „Ach ja, er kennt uns wohl, der treue Hirte, er weiß, dass wir ihn verleugnen, wenn wir das Sichtbare ansehen. Wenn ich ihn aber kenne, so sollte ich ihn auch kennen vor allen (Leuten) Menschen, sie mögen heißen, wie sie wollen. Wie kam es, dass du so sündigtest?“ „Ich folgte ihm nach von Ferne!“ „Was hättest du denn tun sollen?“ „Bei ihm bleiben, hart bei ihm bleiben hätte ich sollen, ihn nicht verlassen, ins Gefängnis hätte ich mit ihm gehen sollen.“ „Was dachtest du denn von dir?“ „Eigentlich nichts! Siehe, ich bin ein armer Mann und habe wohl so was Erfahrung von dem, was es heißt, bekehrt sein, wiedergeboren sein, da bin ich so hinausgegangen, die Worte des Herrn standen wohl so vor mir, aber ich habe nicht daran gedacht. Ich ging so hin, wollte mal sehen, wie es ablaufen würde, und – und – wenn’s drum ging, nochmal mit dem Schwerte dreinzuschlagen und zu zeigen, dass ich sein Jünger sei.“ „Ja, Lieber, er allein heißt der Allmächtige, er, der Herr Jesus! Und ganz gewiss, stark sind wir, das ist wahr, unüberwindlich sind wir, Tod und Teufel können uns nichts anhaben, solange wir in ihm sind. Aber hast du noch nicht das erste gelernt, was wir so notwendig wissen müssen, dass wir für uns sind wie Glas, das im Nu entzwei ist? O, nicht einen Augenblick können wir bestehen, unsere abgesagten Feinde hören nicht auf, uns anzufeinden und sind immerdar um uns her. Wenn der liebe Vater uns an seinem Busen hat, kann kein Feind uns schaden, aber wenn die Küchlein nicht unter dem Fittige sind, da fahren alsbald grässliche Raubvögel zu und verderben die Küchlein. Wenn ich schon bekehrt bin, bin ich doch ein armer Mensch wie zuvor, zwar du hast dem Herrn Jesu Treue geschworen, hast ihm Herz und Hand gegeben, der Welt abgesagt, (der) das Unsichtbare erwählt, bekannt, er sei dein Leben, er sei dir mehr als alles, was frage ich nach allem, was hienieden ist, er ist mein einziger Schatz! Ja, da bist du wohl ein anderer

Gesungen: Psalm 51,1.2; Lied 23

Mensch geworden. Und doch ist wiederum dein Jammer groß, dass du all deine Bekehrung in Zweifel ziehen möchtest und denkst, es sei am Ende doch alles nicht wahr, ich gewahre noch so viel schreckliche Dinge in mir, den Herrn Jesum verleugne ich, treibe noch so viel Eitles und Törichtes, hange noch an der Eitelkeit und an der Welt. Und unsere sündliche Art, mit der wir unser Leben lang zu streiten haben, was geht daraus hervor, nicht lauter Schmutz und Gestank?“ „Ist denn aber gar kein Unterschied zwischen einem Wiedergeborenen und Nichtwiedergeborenen?“ „Ja! Zwei gehen über Feld, der eine wird angenommen, der andere verworfen werden. Wo liegt denn der Unterschied? Darin, dass der eine, wenn er bekehrt ist, fromm und heilig wird, so heilig, dass er Welt und Teufel auffressen kann, so heilig, dass er keine Strafe mehr ertragen kann. Wo aber wahre Bekehrung und Wiedergeburt da ist, da lässt man es sich nochmal und nochmal sagen: Wenn du dich der-einst bekehrst, so stärke deine Brüder. Der wahrhaft Bekehrte wird in seinem Kampf und Streit wider die Sünde aufrichtig es meinen und sagen und sagen: Gott, dir bleibe ich treu, kennt dabei aber doch seine Schwachheit. Er kommt zu dem Bekenntnis: ‚Verdammst du mich, so wirst du dich erhöhen!‘“

Der Teufel hört nicht auf, bis er uns völlig gestürzt hat. Petrus war im Hofe. Was sah er? Er sah, dass sie ein Feuer anzündeten mitten im Palast. Da hätte er sich doch sagen können, dass hier auch mitten im Palast ein Feuer angezündet werde, das ausbrechen würde zur Rechten und zur Linken und ewiglich brennen. Ja, ein Feuer haben sie angezündet mitten im Palast, das den ganzen Palast verzehren wird, sodass alle Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer darin umkommen sollten. Aber das sieht Petrus nicht, du auch nicht. Gewiss, wenn Welt, Sünde und Tod einen Anlauf machen wider dich, sie werden dich stürzen, wenn nicht Gott dir die Augen auftut. Der Teufel braucht keine große Gewalt, den Menschen zur Sünde zu verlocken, nur Kleinigkeiten wendet er an; bei Eva nimmt er eine Birne und bringt's fertig; bei Petrus hier ist eine Dirne sein Werkzeug, eine feile Dirne, wie sie bei Hohenpriestern zu finden sind. Petrus sitzt am Feuer und denkt nicht dran, dass er sich selbst schrecklich daran verbrennen werde; in seiner Einfalt kommt ihm nicht in den Sinn, dass die Leute ringsum ihn kennen könnten. Aber die Teufel haben einen sehr feinen Geruch. Keiner kann sich zum Herrn bekennen, die Welt kennt ihn alsobald und hasst ihn, denn es steckt ein Geist in der Welt, der die Kinder Gottes wohl zu erkennen und zu unterscheiden versteht. So spricht auch hier alsbald die Magd: „Dieser war auch mit ihm.“ Sie nennt den Namen nicht einmal, so ganz verächtlich spricht sie von Jesu, des Name sie nicht mal in den Mund nehmen mag. Und Petrus verleugnet einmal, zweimal und zum dritten Mal. Wie hat Petrus das tun können? Ja, da schlägt sich ein Kind Gottes hundertmal vor den Kopf und spricht: Mein Gott, wie habe ich das tun können! Das hast du aber tun können, weil du nicht geglaubt hast, was der Herr von dir aussagte; so zieht man sich denn Schuld und Sünde zu. Nun hatte Jesus zu Petrus gesagt: „Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnet haben“, und das hat Petrus von sich nicht glauben können und nicht glauben wollen; und eben dasselbe bringt auch uns noch immerdar zu Fall. Da heißt es: Ich gehe hinaus unter die Menschen, wir müssen nun einmal mitten in der Welt sein, müssen doch leben, Geld verdienen, Gunst und Ansehen bei den Leuten haben. Kann nun ein Mensch glauben, dass, wenn er hinausgeht, um einen Taler zu verdienen, nachdem er eine Stunde zuvor um Vergebung für seine Sünden gebeten hat, um dieses einen Talers willen je nach Gelegenheit den Herrn verleugnen wird? Das ist aber die Theologie des Teufels, der da spricht: Du bist jetzt etwas anderes, fromm, gottesfürchtig, und da hat's denn den Menschen alsbald. Er denkt: Jetzt bin ich über die Sünde hinweg, komme nun in der Heiligung voran, habe manches abgelegt, nun geht's; aber, wenn du auch abgewaschen und geheiligt bist, wisse, du kannst nicht durch das Geringste hindurchkommen oder hast Schmutz am Kleid. Das lehrt uns das Evangelium, dass wir durch und durch verkehrt sind und voll

Sünde und Ungerechtigkeit stecken. Jener Simon hieß stets noch der Aussätzige, obgleich er schon längst geheilt war, und so sollen auch wir also leben, dass wir von uns selbst für wahr und gewiss halten: Wir sind Aussätzige und sprechen: „Unrein, unrein!“

Ach, wie ist es möglich, dass Petrus so gefallen ist! Wie ist es möglich, dass Kinder Gottes hundertmal so fallen können! Ich rede von dem, was Gott weiß und nur ihm bekannt ist. Wie wenig wird unser Herr gekannt und bekannt. Es lag bei Petro. Petrus war noch nicht völlig Mensch geworden, war noch halb Mensch und halb Engel, ja so halb, wie viele von euch auch so halb sind; man darf ihnen nicht zu nahe kommen und sagen, wer sie eigentlich sind, halb sind sie ein Christ, halb ein Gottloser und bedecken dann das Gottlose mit viel Frömmigkeit und Christlichkeit. Petrus aber sollte nun zuerst einmal ganz Mensch werden, auf dass er Jesum ganz hätte, denn wer nicht wirklich ein armer, bloßer Mensch geworden ist, der kennt die Herrlichkeit in Jesu nicht, die eben in seiner Erniedrigung liegt, und hat keinen Begriff davon, dass und wie der Herr selig macht. Gott hatte wahrlich in Petro sein Werk, es war Glaube in ihm, er war bekehrt und wiedergeboren. Wenn ich aber bekehrt und wiedergeboren bin, so liegt es doch darin, dass ich in den Himmel komme und ewig bei Jesu sein werde? Freilich, aber dann muss ich auch zubereitet werden, dass ich mit Freuden vor dem Könige einhergehe, ihm singe und spiele.

Warum also noch einmal kommt so manches Kind Gottes in solchen tiefen Fall? Erstens, weil er nicht glaubt, was Gott von ihm aussagt, und zweitens, auf dass er Mensch werde und seinen dummen Hochmut ablege, auf dass der halbe Engel in ihm sterbe und er ganz ein Gottloser werde. Also um den Hochmut zu brechen, erniedriget der Herr so, denn der Hochmut stirbt nur unter Demütigungen.

Allein steht der Herr da, von seinen Jüngern verlassen. Der eine hatte ihn verraten und den Feinden ausgeliefert; der andere verleugnet ihn und will nichts von ihm wissen, und die übrigen haben ihn sonst verlassen und sind von ihm geflohen. Zur Stunde der Not bleibt keiner bei ihm stehen. Der Herr tritt die Kelter allein. Kein Mensch hat voll gehalten, ist stehen geblieben, wo der Herr stehen geblieben ist. Er ist's drum allein, der selig macht und errettet von der Sünde und der Macht des Teufels. Unser teurer Herr und Heiland ist ein ganzer Heiland. Die Regel des Bundes lag in der Bundeslade; so liegt also alle Rechtfertigung und Heiligung nicht in unserer sondern in Christi Hand, der nun als König und Hoherpriester, wahrer Gott und Mensch droben im Himmel sitzt, der da spricht: „Ich tilge deine Sünden aus wie einen Nebel und gedenke ihrer nimmermehr.“

Ein jeder, der den Herrn kennt, ist so oft betrübt, weil er so häufig sehen muss, dass er tut, als kenne er den Herrn nicht. Schreckliche Sünde, Christum und Gott zu verleugnen, und doch geschieht sie so häufig. Petrus hielt die Hohenpriester immer noch für Gottesknechte, für heilige, ehrwürdige Männer; sie gingen so herrlich und prächtig einher, in glänzendem Gewande, das einige hundert Taler kostete; und der Herr dagegen war so einfach, so arm und niedrig, 's war so gar kein Schein an ihm. Und so schwankte denn Petrus, als es drum ging, verzweifelnd zwischen beiden: Ach, mein armes Leben ist hier in Gefahr; es ist ein teures Ding, das liebe Leben! Ja, würde man denn nicht gern für Jesum sterben wollen? O freilich, das will alle Welt, aber für einen Jesum, der nicht existiert. Wo aber der rechte, wahre Jesus kommt, dann will der Mensch nicht dran, und wir müssen's gestehen: Wir würden es machen wie Petrus, wenn Gott uns nicht erhält. Für sechs Pfennige verleugnet der Mensch seinen Gott, seinen Herrn und Heiland, denn die sechs Pfennige sieht er, und Christum sieht er nicht. Geld, Ehre und ein paar blitzende Augen und dgl. brauchen zu kommen, und da liegt der Mensch. Steht er auch wieder auf? Der steht wieder auf, dem Gott gnädig ist. Das ist der Unterschied zwischen denen, die aufstehen und denen, die liegen bleiben. Letztere lassen es sich nicht groß anfechten, dass sie den Herrn verleugnen, sei es nun vor Menschen oder im

Verborgenen vor dem Teufel, sondern heute rufen sie den Herrn an und morgen verleugnen sie ihn, übermorgen rufen sie wieder den Herrn an, um ihn hernach aufs Neue zu verleugnen; sie sind bei Christen Christen und bei Weltkindern sind sie Weltkinder, sie bleiben allezeit fromm und christlich und sprechen von dem Herrn Jesum, dass es eine Art hat. Die aber wiederum aufstehen, bekennen es von sich, Welch einen tiefen Fall sie getan, Welch eine große Sünde sie begangen und sind deswegen tief betrübt, nicht aus sich selbst. David fiel auch gewaltig und ward tief betrübt, nicht aber durch sich selbst, sondern ein ganzes Jahr lang hatte er's ohne Betrübniß und Buße ausgehalten. Aber der Herr weiß allerlei Mittel und Wege und bedient sich derselben, um die Seinen wieder aufzurichten. Bei Petrus braucht er einen Hahn; drum sagte er: „Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal wirst verleugnet haben.“ Das Wort des Herrn wird tief hineingeworfen in das Herz eines Kindes Gottes. Der Hahn kräht, aber Petrus hört es nicht; er war so stumpfsinnig, so bange vor den Menschen. Aber als der Hahn zum dritten Male kräht, so schlägt es tief in seine Seele hinein und schmettert ihn nieder. So sieht es aus bei den Bekehrten; sie fallen schrecklich tief, aber das Wort bleibt in ihnen haften und kommt ihnen wieder ins Gedächtnis, und es findet statt, wie es hier heißt V. 61: „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an.“ Herr heißt es hier. Wo er auftritt als Bürge, Mittler, Stellvertreter, da wird er stets Herr genannt; das ist mehr, als wenn da stände Gott. Der Herr wandte sich; wir wenden dem Herrn den Rücken zu, wenn wir sagen: „Ich kenne ihn nicht.“ Der Herr wandte sich; er hat es gehört trotz all der Verlästerungen und des Gedränges; er denkt an seinen Petrus. Denkt er da auch an mich? Bist du tief gefallen und reut dich die Tat von Herzen, ja, er denkt auch an dich, er wendet sich zu den Seinen, während sie in ihrer Sünde stecken. Da liegt Petrus mitten in der Sünde, aber er soll nicht weiter voran, er soll nicht weiterhineingeraten; die Gnade Jesu Christi ergreift ihn, dass er nicht tun kann, was er will. Der Herr will seinen Jünger nicht länger im Sieb lassen hin- und herwerfen, das geht alles nur eine gewisse Zeit lang, dann wendet er sich zu denen, die sich von ihm wenden, ihm den Rücken zukehren, so zu Petro, so zu dir. Und er, das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, er sah Petrum an. Es steht hier im Griechischen ganz dasselbe Wort und in derselben Kraft wie Joh. 1,42: „Da führte er ihn zu Jesu, da sah ihn Jesus an und sprach: Du bist Simon, – ein Kind der Gebetserhörung – Jonas Sohn, – Sohn der Taube, die in der Kluft geschrien zu mir – du sollst Petrus heißen“, und durch diesen Blick der allmächtigen Liebe hatte ihm Jesus sein Herz genommen. Damals ging er noch einher in der Einfalt seines Herzens, ein armes Tier, zwar ein Galiläer und wartete auf den Messias und hoffte und freute sich auf seine Ankunft. Ich habe so viele Sünden, und er hat mich doch so freundlich angeblickt, Gnade floss herab von seinen Lippen, und er hat zu mir gesagt: „Du sollst Petrus heißen, folge mir nach!“ Das konnte Petrus nicht vergessen, sein ganzes Herz war davon eingenommen. Aber damals hatte Petrus die Sünde noch nicht so tief erkannt, damals hatte er auch noch so einen halben Engel mit sich herumgetragen, nun aber steckt er im Kot der Sünde, und doch sieht ihn der Herr an mit demselben Blicke wie das erste Mal. Aber dieser Blick macht den Petrus nicht freudig wie dermaleinst, sondern traurig, denn er traf ihn mitten in der Sünde. Aber das ist das Evangelium: Da liegt ein Kind Gottes tief im Kot; der Hahn kräht, das Wort erwacht, der Herr sieht ihn an, nicht zerschmetternd und vernichtend, sondern mit einem Blick der Liebe und der Gnade und zieht so den Sünder, das Kind Gottes aus dem Kot heraus.

Amen.